

MARS ULTOR

Schattenwelten

David Reimer

www.david-reimer-autor.de



INHALT

[Titelseite](#)

[2079](#)

[Kachi ga nai](#)

[Dark Matter](#)

[Sektor 12](#)

[Antagonismus](#)

[Der Auftrag](#)

[Aufbruch](#)

[Ares-Station](#)

[Landung](#)

[Inquisitive](#)

[Das Schimmern](#)

[Erkenntnis](#)

[In die Tiefe](#)

[Die Höhle](#)

[Das rote Meer](#)

[Warten](#)

[Der Ruf](#)

[Epilog](#)

[Wissenswertes/Nachwort](#)

[Impressum](#)

Weitere Werke des Autors
Hörbücher

Keine Neuigkeiten mehr verpassen?
Jetzt zum [Newsletter](#) anmelden.

„Die Welt wird nicht bedroht von den Menschen, die böse
sind, sondern von denen, die das Böse zulassen.“
Albert Einstein



2079

»Was für eine grenzenlose Scheiße ... So weit das Auge reicht nur Elend, Müll und abgewrackte Menschen. Nicht mal der Kaffee schmeckt, diese synthetische Brühe - zum Kotzen«, fluchte David und stellte die Tasse angewidert auf dem Balkongeländer ab.

Das beruhigende Rauschen des Regens besserte seine Laune ein wenig. Sein Blick wanderte hinab in die Häuserschlucht. Gut zweihundert Meter unter ihm warben riesige Leuchtreklamen in bunten Farben für zahllose Fresstempel. In vielen der *Noodle Bars*, *Fast-Food*-Läden und *Fusion-Kitchen*-Bars hatte er seinen Hunger schon gestillt, auch tief in der Nacht. Manche der Werbefiguren wirkten so lebendig, dass man sie leicht für echte Menschen halten könnte. In der Luft lag der Geruch nach ranzigem Fett, Abfall und den Industriebetrieben, welche die ganze Stadt durchzogen.

Davids Blick fiel auf das Implantat an seinem rechten Unterarm, das in diesem Moment Wetterdaten und die Uhrzeit anzeigte. *Die Sonne muss bereits aufgegangen sein.* Seit fünfundzwanzig Jahren hatte er sie nicht mehr gesehen.

Stattdessen beherrschten Regen und Dunkelheit sein Leben, als wohnte er hinter einem Wasserfall. *Und das alles nur wegen dieses beschissenen Steinbrockens, der ausgerechnet den Mond treffen musste*, dachte er, als er zu der Häuserbrücke hinüberschaute, die sein Hochhaus mit dem gegenüberliegenden verband. Aircars kreuzten darüber am Himmel und folgten den Flugstraßen.

»Scheiße!«, fluchte David, als ihn sein Implantat darauf hinwies, dass in fünfundvierzig Minuten das Sondermeeting begann.

Das Implantat ähnelte einem rechteckigen Tattoo und zeigte ihm direkt auf der Haut Daten wie Puls, Herzfrequenz und Körpertemperatur an. Diese Daten wurden in Echtzeit an seinen Arbeitgeber gesendet, damit dieser seine Investition jederzeit überwachen und mögliche Fehler der Implantate oder Körperfunktionen ausbessern konnte.

David eilte ins Bad und spritzte sich etwas kühles Wasser in das vom Leben gezeichnete Gesicht. Unter dem Finger spürte er die kleine Narbe oberhalb des rechten Auges, die er sich als Kind beim Ausrutschen in der Dusche zugezogen hatte. Rasch bändigte er sein kurz geschnittenes schwarzes Haar und streifte sich die graue Konzernuniform über.

»Dea, Licht und Musik aus«, sagte er.

»Natürlich, David«, erwiderte die liebe reizende Stimme Dea Thompsons, der letzten großen Schauspielerin des 21. Jahrhunderts, die ihre Karriere 2045 im zarten Alter von fünfzehn Jahren begonnen hatte. »Ich wünsche dir einen angenehmen Arbeitstag.«

David war gerade achtzehn, als er ihren ersten Film sah, und hatte sich sofort in die wunderschöne blonde Frau verliebt. Es war nicht allein ihre Schönheit gewesen, die er so bewundert hatte; vielmehr besaß Dea das gewisse Etwas, wie man damals sagte. Die Alten, denen Marilyn Monroe noch ein Begriff war, sahen in Dea die Reinkarnation des Sexsymbols aus dem vorigen Jahrhundert.

Gerade einmal zehn Jahre dauerte ihre steile Karriere, dann schlug der Asteroid auf dem Mond ein und Dea Thompson fiel einer Gruppe Plünderer zum Opfer, die sich in ihrer Villa austobte. Bald danach war die Filmindustrie Geschichte. Erst nachdem sich die Aufstände und Kriege gelegt hatten, kamen neue Filme heraus, jedoch entweder im Manga-Stil oder so vollgestopft mit *CGI*-Effekten, dass einem davon die Augen schmerzten. Die jungen Leute liebten diese Art von Filmen, nicht aber David, der mit der hypertechnologischen Szene nicht allzu viel anfangen konnte. Aus diesem Grund hatte er seine *Home KI*, die in allen Wohnungen Standard war, mit der Stimme der längst vergessenen, in seinem Bewusstsein aber immer noch lebendigen Schauspielerin versehen.

Als David die Tür hinter sich ins Schloss fallen ließ, hatte er das Gefühl, man hätte ihm einen Sack voll verrotteter Gedärme ins Gesicht geschlagen. Im Hausflur hing ein beißender Gestank, der sich in seine Nasenlöcher fraß und ihn würgen ließ. Es roch, als wäre zwischen all dem Müll und den schlafenden Obdachlosen eines dieser Scheißviecher verreckt...

Die einzigen noch bekannten Landsäugetiere neben dem Menschen, die die verheerenden Folgen des Asteroideneinschlags überlebt hatten, waren Ratten gewesen – und eine neue Art, die *Wotar* genannt wurde. Ohne Fressfeinde breitete sie sich wie eine Plage in den Städten aus. Hinzu kamen Kakerlaken und andere Schaben, die prächtig gediehen, während sie sich vom Abfall der sterbenden Menschheit ernährten.

Ungeduldig drückte David das Touchpad, um den Aufzug zu rufen. Hundert Ebenen weiter oben stieg er in sein Aircar und schlängelte sich damit durch den dichten Flugverkehr auf den mehrstöckigen Luftstraßen, die sich auch mitten durch die gigantischen Gebäudekomplexe der Megacity gruben.

Als die bunt erleuchteten Häuserschluchten breiter und die Gebäude flacher wurden, konnte er über die Dächer hinweg am Horizont das gigantische, bedrohlich wirkende Gebäude von *Wayaki Industries* erspähen, den größten Produzenten von Kybernetik und Genetik. Das weltumspannende Unternehmen besaß zahlreiche Tochterunternehmen, die in den unterschiedlichsten Branchen tätig waren. Er nahm Kurs auf die Firmenzentrale.

Das *WI*-Gebäude hatte die Form eines quadratischen Pyramidenstumpfs und überragte die umliegenden Hochhäuser um Längen, so auch den gigantischen Glasdom von *Preston Enterprise*, dem härtesten Konkurrenten von *Wayaki*, dessen Kuppel unweit der *WI*-Pyramide in den diesigen Himmel ragte.

»Nicht identifizierter Gleiter, Sie nähern sich privatem Luftraum. Bitte identifizieren Sie sich oder drehen Sie bei – andernfalls werden Sie unter Arrest gestellt«, dröhnte eine blecherne Stimme aus dem Lautsprecher in der Mittelkonsole.

David drückte auf einen Knopf unterhalb des Lautsprechers, woraufhin ein grünes Lämpchen aufleuchtete. »*Wayaki Flight Control*, hier *Major* David Dener, ID MDD27S6D11, mit der Bitte um Landeerlaubnis. Übermittle Leitcodierung.« Er drückte auf zwei rechteckige weiße Schalter der Steuerkonsole, die sofort hellweiß erstrahlten. »Bin wohl noch nicht ganz wach«, murmelte er, gähnte und rieb sich das Gesicht.

»Guten Morgen, *Major* Dener. Bitte setzen Sie Ihren Anflug fort. Sie werden bereits erwartet. Der Leitstrahl wird Ihren Gleiter in zwanzig Sekunden erfassen.«

Dann ertönte nur noch Rauschen und David deaktivierte das Mikrofon. Er lehnte sich zurück und beobachtete das Gebäude vor sich, wie es größer und größer wurde, je näher er kam, bis die kalte, dunkle Außenwand das gesamte Cockpitfenster ausfüllte. Ein kleiner Spalt, von dem ein heller Lichtstrahl ausging, öffnete sich. Das Aircar wurde von

dem Strahl angezogen wie eine Motte vom Licht. Die Steuerelektronik des Gleiters war außer Kraft gesetzt; David hätte dem Leitstrahl nicht mehr entkommen können, selbst wenn er es gewollt hätte.

Eine junge Frau im Konzernoverall tauchte am Seitenfenster des Aircar auf, als dieses an der dafür vorgesehenen Position im Hangar zum Stehen kam. David war überrascht, in der durchtrainierten Brünetten Soldatin Jenkins zu erkennen, eine Frau, der er zwar noch nie persönlich begegnet war, deren Entwicklung auf der staatlichen Offiziersschule er aber aufmerksam verfolgt hatte und deren Können ihm stille Bewunderung abnötigte. Wie ihm schnell klargeworden war, besaß sie das Talent zu einer hervorragenden Soldatin, und so hatte er sie schon vor Jahren bei der Konzernleitung vorgeschlagen; sie wäre eine absolute Wunschkandidatin für sein Team. Das Problem war nur, dass die Zentralregierung ihre Offiziere nicht einfach so abgab. Wer einmal im System war, kam nicht so einfach heraus. Es gab nur zwei Möglichkeiten: den Dienst zu quittieren und damit jeglichen Anspruch auf staatliche Unterstützung zu verlieren oder unehrenhaft entlassen zu werden. Am Ende machte es keinen großen Unterschied, welches dieser unrühmlichen Schicksale einen ereilte; daher blieben die meisten Soldaten in der Armee der neuen Regierung und wurden Marines.

Als Jenkins nach ihrem Abschluss zum *Second Lieutenant* ernannt und von der Regierung als Sicherheitssoldatin in ein friedliches inneres Viertel versetzt worden war, hatte David jegliche Hoffnung aufgegeben, sie für *WI* gewinnen zu können, und die junge Frau aus den Augen verloren.

Bis heute. Aus welchem Grund auch immer sie aus dem Dienst der Zentralregierung ausgeschieden sein mochte, offenbar hatte die Konzernleitung auf seinen Rat gehört und sie angeworben. Er öffnete die Tür und stieg aus.

Die junge Frau salutierte vor ihm.

Er erwiderte den Salut. »Und Sie sind?«, fragte er in kühlem Ton. Er wollte sie testen und ließ sich daher nicht anmerken, dass er sie gut kannte – jedenfalls vom Papier her.

»Guten Morgen, *Major* Dener. Leonia Jenkins, *Second Lieutenant* und neues Mitglied Ihres Teams«, stellte sie sich zackig vor, den Blick starr geradeaus gerichtet.

»Leonia ... interessanter Name. Wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, heißt das, die Löwin'«, sagte er.

»Mag sein – allerdings nicht in dem Sektor, in dem ich geboren wurde. Da ist der Name einer Frau einen Dreck wert«, sagte sie.

»Wenn Sie in meiner Einheit bestehen wollen, müssen Sie eine Löwin sein. Für Lämmer ist bei mir kein Platz«, erwiderte David und fixierte sie dabei. »*Second Lieutenant* ... Sie sollen also meine rechte Hand werden«, fuhr er fort.

Ihre Augen funkelten im Licht der Deckenbeleuchtung. Sie zögerte einen Moment. David sah, wie ihre Unterlippe zuckte. Mit leicht gereizter Stimme antwortete sie: »Ja, *Sir*, so lautet der Befehl.«

»Wie alt sind Sie?«

»Dreißig, *Sir*. Spielt das eine Rolle?« Ihr Ton war scharf und ihr Blick direkt auf David gerichtet.

Er lächelte.

»Amüsiere ich Sie?«

David nahm eine dienstliche Haltung an. »Augen geradeaus, *Second Lieutenant*.«

Ihr Blick richtete sich schlagartig geradeaus und sie erstarrte zur Salzsäule.

»Ich bin Ihr Vorgesetzter und werde das Team leiten. Sie leisten meinen Befehlen Folge und lernen von mir, bis ich Sie für befähigt halte, einen *Squad* zu leiten. Ihr Alter spielt keine Rolle hinsichtlich Ihrer Eignung als Führungskraft. Erfahrung, Gehorsam und Geduld gehören dazu, ein Anführer zu werden. Zudem sollten Sie Ihrem Vorgesetzten Respekt entgegenbringen – sonst sind Sie schneller im *Kachi*

ga nai als Tellerwäscherin unterwegs, als Sie *Squad Leader* denken können. Haben Sie das verstanden?«

»Ja!«, sagte sie mit rauer Stimme.

»Ja ... und weiter?«

»Ja, *Sir!*«, antwortete sie.

Es war eine Schande, dass eine Offizierin mit ihren Fähigkeiten drei Jahre nach ihrem Abschluss nur *Second Lieutenant* war. David hatte ihr Abschlusszeugnis gesehen; es war makellos. Offenbar fand die Regierung, dass eine gerade einmal dreißigjährige Soldatin, die noch keinen richtigen Kampfeinsatz erlebt hatte, erst noch Erfahrung sammeln sollte, bevor sie in den Rang eines *First Lieutenant* aufsteigen durfte.

Zwar war seine Einheit Teil eines privaten Konzerns, doch hatten sich die Verwaltungen sämtlicher Sektoren – und damit auch die Zentralregierung – darauf geeinigt, die alten Hierarchien der Nato und des Heeres der ehemaligen USA beizubehalten und für staatliche wie private Bereiche zu nutzen. Aus diesem Grund besuchten alle Angehörigen der Streitkräfte eine staatliche Offiziersschule oder erhielten eine Mannschaftsausbildung, ehe sie sich für mindestens zwanzig Jahre den neu gebildeten Sicherheitskräften der Zentralregierung anschlossen.

Für den Staat zu arbeiten, war in Davids Augen ein echt mieser Job, denn die Soldaten kümmerten sich hauptsächlich um betrunkene Raufbolde oder Kriminelle und bekamen dafür einen Hungerlohn. Da hatten es die Streitkräfte der Konzerne besser: Sie erhielten eine angemessene Besoldung und hatten abwechslungsreiche Aufgaben. Allerdings waren sie unter der Zivilbevölkerung als Söldner und skrupellose Firmendrohnen verschrien, die für *Credits* einfach alles taten. Man fürchtete sie aufgrund ihrer manipulierten Physis. Diese Eingriffe ließen die Konzerne standardmäßig bei allen Frischlingen vornehmen, um große Gefahren mit möglichst wenig Einheiten bekämpfen zu können.

Angesichts dieser Unterschiede rebellierten manche Soldaten der staatlichen Armee oder stifteten Unruhen an, um ihre Entlassung zu erreichen und sich danach als Söldner bei den Konzernen verpflichten zu können. Selbstverständlich gab es nicht unendlich viele freie Stellen; die meisten Konzerne waren nicht auf der Suche nach neuen Soldaten, weshalb es schwer war, dort einen Platz zu bekommen.

»Na schön. Nachdem das geklärt ist, verraten Sie mir, wohin Sie mich bringen sollen. Ich vermute, deshalb haben Sie mich erwartet.«

»Zum Konferenzraum auf Ebene 243, Sir.«

»Dann los.« David schloss die Flügeltür seines Gleiters und folgte der jungen Frau durch den Hangar, in dem neben einigen anderen Gleitern auch Transporter standen, an denen gearbeitet wurde.

Lieutenant Jenkins, stieg als Erste in die Kabine ein und nannte der Fahrstuhl-KI das gewünschte Ziel. Einen Moment später ging ein leichter Ruck durch die Kabine. »*Major*, darf ich offen sprechen?«

David lächelte. »Solange wir unter vier Augen sind, bitte ich darum.«

»Bitte entschuldigen Sie mein Verhalten von eben. Ich wollte keineswegs respektlos erscheinen. Seit meinem Abschluss kämpfe ich gegen die Vorurteile schmiereriger Unteroffiziere an, die in mir nur ein Stück Fleisch sehen. Zudem wollte mir *WI* keine Beförderung gewähren ... ‚Zu unerfahren und hitzköpfig‘, hieß es.«

David nickte, wandte seinen Blick zurück zur Kabinentür und verschränkte die Arme auf dem Rücken. »Entschuldigen Sie sich niemals für Ihr Verhalten – die Jungs da draußen werden Sie sonst zerfetzen. Sonst können Sie das mit der Autorität bei Ihren Untergebenen vergessen. Zeigen Sie keine Schwäche, geben Sie nicht auf. Sie müssen sich den Respekt Ihrer Männer erarbeiten, denn erst dann werden die ihr Leben für Sie opfern. Wenn Ihnen schon die Mistkerle da

draußen zu viel sind, warten Sie mal ab, bis Sie den Rest des Teams kennenlernen – das sind wirklich harte Hunde. Wüsste ich es nicht besser, würde ich Perry und Sanders für schießwütige Irre halten – aber es gibt niemanden, den ich in einer Gefahrenzone lieber an meiner Seite hätte.«

Jenkins seufzte.

»Was haben Sie erwartet? Unser Job ist es, den Dreck von *Wayaki* wegzuräumen; so etwas lässt einen abstumpfen. Wenn Sie die Jungs erst mal richtig kennengelernt haben, werden Sie sie lieben. Nicht alle sind Raufbolde – McAdams zum Beispiel ist unser Spaßvogel und hat immer einen lockeren Spruch auf den Lippen. Glauben Sie an sich.«

»Ich bin hier und werde jetzt nicht aufgeben!«

David lächelte zufrieden. »Das ist die richtige Einstellung. Seien Sie nicht das Lamm.«

Die schwere metallene Aufzugtür öffnete sich und gab den Blick auf einen diffus beleuchteten Gang frei. *Wayaki*-Mitarbeiter eilten vorbei oder warteten darauf, in die Kabine einsteigen zu können. David und Jenkins verließen den Fahrstuhl und folgten den schier endlosen Korridoren, bis Jenkins vor dem Konferenzraum D89 anhielt. Als sie eintraten, fiel Davids Blick auf drei Männer in Konzernuniform, die sich im Raum verteilt hatten.

Ein drahtiger Mann mit kurz geschorenen Haaren grüßte ihn zuerst. »*Major* D, ich hatte mich schon gefragt, wann du hier auftauchst ... *Oh, là, là*, wer ist denn der süße Käfer? Na, Kleine, wie wär's mit uns beiden?« Er näherte sich Jenkins und grinste sie selbstbewusst an.

Jenkins blieb drei Schritte hinter der Tür stehen und sah ihn kühl an. »Mann ...« Sie rümpfte angewidert die Nase. »Ihr Aftershave ist sicherer als die Pille.« Dem Soldaten wich schlagartig die Farbe aus dem Gesicht. Jenkins stieß den verblüfften Mann zur Seite und stellte sich neben David, der sich am Kopf des Konferenztischs aufgebaut hatte.

Er musste sich ein Grinsen verkneifen. Nach einem Räuspern bellte er den Mann an: »Du hast mehr Glück als Verstand. Wenn ich noch einmal so eine gequirelte Scheiße von dir höre, wirst du dir wünschen, in einer anderen Einheit zu sein.« Der Mann murmelte »Entschuldigung« und wich zwei Schritte zurück. »Ich habe Sie gewarnt«, flüsterte David seinem *Second Lieutenant* zu.

»Keine Sorge. Wenn es nur das ist, komme ich damit klar«, antwortete sie ruhig.

David wandte sich an sein Team. »Dies ist *Second Lieutenant* Leonia Jenkins und ab sofort eure neue Vorgesetzte.« An Jenkins gewandt fuhr er fort: »Der charmante Mann zu Ihrer Linken, den Sie gerade kennengelernt haben, ist *Specialist* Brian McAdams, der scheinbar kein Frauenverstehler ist.«

McAdams, der seine übliche Gesichtsfarbe zurückgewonnen hatte, setzte sich auf einen freien Stuhl und mied Jenkins' Blick. Die anderen beiden Anwesenden lachten.

»Er hat zwar ein loses Mundwerk, versteht seinen Job aber wie kein Zweiter«, fuhr David fort.

»Danke, *Major*«, sagte McAdams kleinlaut.

»Das Muskelpaket da drüben«, sagte David und deutete mit einem Nicken auf einen dunkelhäutigen Hünen, der lässig an der Wand lehnte, »ist *Corporal* Rick Sanders, unser Waffenspezialist, Co-Pilot und Mechaniker.«

Sanders nickte Jenkins zu. »Nichts hat eine Chance gegen mich, auch keine Maschine«, sagte er lässig.

»Wie Albert Einstein sagte: Nicht alles, was gezählt werden kann, zählt'«, bemerkte ein bulliger Mann mit Kurzhaarschnitt, der sich vom hintersten Stuhl erhob und ein paar Schritte näher kam.

»Das ist *Master Sergeant* Frank Perry – ein hervorragender Schütze, Nahkampfperte und Pilot. Wir waren vor dem Einschlag fast zehn Jahre in derselben Eliteeinheit der alten Armee. Was uns Sergeant Perry gerade sagen wollte, ist,

dass Sie nicht allzu viel auf das Geschwätz der Jungs hier geben sollten. Das meiste ist heiße Luft.«

»Nicht überall kommt heiße Luft raus«, sagte McAdams und schielte grinsend zu *Lieutenant* Jenkins hinüber.

Die musterte ihn von oben bis unten, schenkte ihm ein müdes Lächeln.

»Okay, Schluss jetzt mit dem pubertären Geschwätz. Reißt euch zusammen und lasst eure Schwänze in der Hose. Ihr seid Soldaten!«, sagte David laut. »Den Schwanzvergleich könnt ihr unter der Dusche machen, aber nicht, wenn ihr einem *Lieutenant* gegenübersteht. Also, zeigt gefälligst Respekt, sonst reiße ich euch die Eier einzeln ab! Habt ihr das verstanden?«

Ein gedämpftes »Ja« war zu hören.

In Jenkins' Mundwinkeln zeichnete sich ein leichtes Lächeln ab.

»Ich bitte um Entschuldigung. Offenbar ist mein Gehör schlechter geworden, denn ich kann euch nicht hören.«

»Ja!«, erwiderten die drei mit lauter Stimme.

»Ja, was?«

»Ja, *Sir*!«

»Na also, geht doch! Und jetzt benehmt euch gefälligst wie Soldaten und nicht wie ungezogene Kinder.«

Kaum hatte David seinen Satz beendet, flog die Tür auf und drei Männer traten ein. Ein untersetzter, etwa sechzigjähriger Mann mit tiefen Augenringen setzte sich an das andere Kopfende des Tisches. Erst danach nahmen auch seine Begleiter Platz.

»Schön, dass Sie und Ihre Einheit es geschafft haben, *Major* Dener. Bitte nehmen Sie Platz«, sagte er und sah nacheinander in die Gesichter der Soldaten.

»Danke, ich stehe gut«, erwiderte David. Zwar war der Mann befugt, ihm Befehle zu erteilen, doch wusste David, dass der Konzern ihn und seine Einheit sehr schätzte. Sie hatten mehrfach bewiesen, dass sie für jeden Job qualifiziert waren. Außerdem führten sie ihre Befehle aus, ohne Fragen

zu stellen. Das kam bei der obersten Riege gut an und sorgte für einige Privilegien. David war klar, dass ihnen diese auch schnell wieder entzogen werden konnten, doch er wusste, was er sich erlauben konnte.

»Auch gut«, sagte der Mann gleichgültig. »Wie ich sehe, haben Sie unsere Eingreiftruppe schon kennengelernt, *Lieutenant Jenkins*.«

»Ja, *Sir*«, antwortete sie.

»Das hier ist John Craig«, erklärte er und wies auf den Mann zu seiner Linken, »der Leiter der Entwicklungsabteilung. Zu meiner Rechten sitzt Steve Johnson, der Sonderbeauftragte von *WI* und Leiter der Sonderprojekte.«

Die Männer nickten den Soldaten zu.

»Mir ist egal, wer die Sesselfurzer sind. Verraten Sie uns besser, was wir hier machen«, sagte Perry genervt.

»Genau, was soll das Ganze?«, stimmte ihm McAdams zu.

David beobachtete die Situation geduldig.

»Ich bin Ernest Fin, der Personalchef«, sagte der Mann am Kopfende etwas erzürnt, »und vom Aufsichtsrat autorisiert, Sie mit einer Mission zu beauftragen. Sie sollen Doktor Jeremy Stone suchen und herbringen.«

»Was ist so besonders an diesem Mann, dass Sie eine Ihrer Spezialeinheiten losschicken müssen?«, wollte McAdams wissen.

Corporal Sanders nickte zustimmend.

»Das ist für Sie ohne Belang«, ergriff Steve Johnson das Wort. »Entscheidend ist, dass diese Person unbeschadet hier eintrifft.«

»Unbeschadet hier eintrifft? Wo hält sich Doktor Stone denn auf?«, fragte David.

»Das ist das Problem: Wir wissen es nicht genau. Unseren Informanten zufolge wurde er vor zwei Tagen im *Dark Matter* gesehen«, erklärte John Craig mit besorgter Miene.

»Das erklärt, warum Sie *uns* schicken – aber dass wir jetzt Babysitter spielen sollen, schmeckt mir nicht. Wir haben

Besseres zu tun«, maulte Perry.

»Es muss dir nicht schmecken«, fuhr David ihn an. »Wenn *WI* will, dass wir den Doktor suchen, werden wir das tun. Meine Herren, gibt es noch etwas, das wir wissen müssen?«

»Es herrscht erhöhte Alarmbereitschaft, auch in den umliegenden Distrikten. Die Regierung befürchtet einen sich ausbreitenden Flächenbrand der Gewalt: Schon seit geraumer Zeit wird eine erhöhte Bandenaktivität im *Kachiga nai* beobachtet. Das ist vorerst alles, was Sie wissen müssen, *Major* Dener«, sagte Fin und erhob sich.

David knirschte mit den Zähnen. Es hatte ihm noch nie gefallen, ein Söldner dieses Konzerns zu sein, aber *WI* zahlte gut – und er brauchte das Geld. Noch zehn Jahre Zähneknirschen, dann würde er sich ein Häuschen in Walhalla kaufen und sich zur Ruhe setzen können.

Walhalla – der letzte Ort auf Erden, an dem die Sonne den Boden berührte und es Pflanzen gab – war ein kleines Paradies in fast fünftausendfünfhundert Metern Höhe, auf der Hochebene des einstigen Tibet gelegen. Früher hatte diese Region »Dach der Welt« geheißen. Sie lag als einzige über der dichten Wolkendecke; nur Wenige konnten sich dort ein Stück Land leisten. Daher nahm David jede Sondermission an, die sich ihm bot, und legte den saftigen Bonus für seinen Traum von Walhalla auf die Seite.

»Also gut. Spüren Sie den Doktor auf und bringen Sie ihn her. Schnell rein und noch schneller raus – das sollte für Sie und Ihr Squad keine allzu große Herausforderung sein«, sagte Fin auf dem Weg nach draußen. Craig und Johnson folgten ihm und die Tür fiel hinter ihnen ins Schloss.

»Das ist doch Scheiße, *Major*. Ich bin Soldat – kein Schnüffler, der entlaufene Eierköpfe sucht.«

»Ganz genau, McAdams, du bist Soldat und hast Befehle zu befolgen. Falls nicht noch jemand herumjammern will, schlage ich vor, ihr bewegt eure Ärsche ins Mannschaftsquartier und erscheint in dreißig Minuten abflugbereit in Hangar H27 – und zwar in Zivil. Ist das klar?«

»Okay, *Major*, ich wollte das ja nur mal anmerken«, sagte McAdams und schlich reumütig zur Tür.

Sanders folgte ihm wortlos. Perry erhob sich mit einem Schnaufen aus dem Stuhl und schlenderte ihnen hinterher.

Als die Tür hinter ihnen ins Schloss fiel, atmete *Lieutenant* Jenkins hörbar aus.

»Na, habe ich Ihnen zu viel versprochen?«, fragte David.

»Nein, genau so habe ich sie mir vorgestellt.«

»Sie haben sich ganz gut geschlagen. Wenn Sie so weitermachen, haben Sie leichtes Spiel mit ihnen.«



KACHI GA NAI

In Hangar H27 arbeiteten zwei Männer an einem größeren Gleiter. Das Kreischen eines Schlagbohrers hallte durch den riesigen Raum. Emsige Dockarbeiter entluden mehrere Transportgleiter.

Perry und Sanders standen vor der offenen Laderampe eines Truppentransporters; das durchdringende Lachen des Hünen erfüllte die Halle zwischen dem wiederholten Aufheulen des Bohrers. McAdams eilte in etwas Entfernung an David und McAdams vorbei und hielt auf die beiden Soldaten vor dem Transporter zu.

David blieb mitten im Hangar stehen.

Lieutenant Jenkins hielt ebenfalls an. »Alles in Ordnung, *Major?*«, fragte sie verdutzt.

»Waren Sie schon mal im *Kachi ga nai?*«

Sie schüttelte den Kopf.

»Setzen Sie diese hier auf.«

Er hielt ihr eine ranzig wirkende Mütze hin, die dem Aussehen nach Jahrzehnte alt sein musste. »Und so riecht sie auch«, sagte Jenkins und nahm die Mütze widerwillig

entgegen. »Sie verlangen von mir, dass ich dieses Ding aufsetze?«

»Ja, vertrauen Sie mir: Da, wo wir hinwollen, duften Sie damit wie frisch geduscht.«

Sie streifte sich sichtlich angewidert die Mütze über den Kopf und stopfte eine schulterlange Haarsträhne darunter, die noch hervorgelugt hatte.

»Es ist besser, wenn die Leute nicht sehen, dass Sie eine Frau sind – noch dazu eine äußerst attraktive.« Sie zog die Augenbrauen hoch. »Das wäre für unsere Mission nur hinderlich«, fuhr er fort. »Ich will schnell rein, den Doc finden und schleunigst wieder verschwinden.«

»Hey, *Boss*, wenn Sie wollen, können wir starten!«, rief *Sergeant Perry* ihnen zu.

»Halten Sie sich an meine Anweisungen, dann wird das ein Spaziergang.«

Sie verkniff sich eine Antwort und folgte ihm. Im Näherkommen hörte sie McAdams mit gedämpfter Stimme »Hübsch ist sie ja« sagen.

»Eine Kobra ist auch hübsch«, zischte Perry, verstummte aber schlagartig, als der *Major* sich näherte.

»Dann haltet euch mal schön fest – wird ein holpriger Flug! Das Wetter ist wie immer beschissen: Windböen bis hundertzwanzig Kilometer pro Stunde und Dauerregen. Ich hoffe, ihr seid alle angeschnallt und genießt den Flug mit *Perry Air*. Kotzt ja nicht in mein Schiff!«, dröhnte die Stimme des *Sergeants* aus den Helmlautsprechern, während der Lärm der Triebwerke das Luftschiff flutete.

Anders als Gleiter hatten Transportschiffe Strahltriebwerke mit Schwenkdüsen, wodurch sie schwerere Lasten tragen konnten und eine größere Reichweite besaßen. Ein kurzer, heftiger Ruck ging durch die Kabine, die von zwei roten Lampen erleuchtet wurde, ehe David die Vibrationen der beschleunigenden Triebwerke spürte.

»*Wayaki Flight Control*, hier Truppentransporter S1, ID MSFP35S8D9. Erbitten Startfreigabe.«

»*Roger, Master Sergeant Perry*. Startfreigabe erteilt. Viel Glück.« Auf die monotone Ansage folgte Rauschen.

Die erste Windböe, die den Transporter erwischte, löste einen Strömungsabriss aus, der sie dutzende Meter absinken ließ. Schallendes Gelächter drang aus dem Cockpit, dicht gefolgt von einem lauten »*Woohoooo*«. »Keine Sorge. *Sergeant Perry* hat alles unter Kontrolle!«, sagte David und warf einen Blick zu Jenkins hinüber.

Einen Augenblick später wurden sie mit aller Macht in ihre Sitze gedrückt, nur um im nächsten Moment aus ihnen herausgerissen zu werden. Die Sicherheitsgurte verhinderten, dass sie durch die Kabine flogen. Dann beruhigte sich die Lage. McAdams, der neben Jenkins saß, lachte lautstark und feuerte Perry an. Sanders, der den Co-Pilotensitz einnahm, sagte knapp: »Das waren mal ordentliche Fallwinde. Nehmen Kurs auf die *Marakar*. Ankunft in vierunddreißig Minuten.«

David antwortete: »Verstanden, *Corporal*.« Kaum hatte er den Satz beendet, hörte er ein Würgen von Jenkins.

»Ich hasse dieses Scheißwetter«, raunte sie und wischte sich den Mund ab.

David grinste.

»Ich dachte, der Doktor hält sich im *Kachi ga nai* auf«, sagte sie zu ihm.

»Das ist richtig. Da fliegen wir auch hin. Das *Kachi ga nai* ist Distrikt 47 in Sektor 12«, erklärte er ihr. »Ihnen dürfte bekannt sein, dass die äußeren Distrikte ein ganz anderes Pflaster sind als die inneren.«

Sie nickte.

»Wenn ich richtig informiert bin, waren Sie die letzten drei Jahre in Sektor 4 stationiert, einem sehr ruhigen Viertel mit wenig Kriminalität. Das *Kachi ga nai* ist einer der Randdistrikte im Nordosten der Stadt. Dort sind Morde und Drogengeschäfte an der Tagesordnung. Auch der

Menschenhandel blüht; hübsche Frauen werden dort wie billiger Schnaps verschachert.«

Jenkins verzog das Gesicht zu einer angewiderten, zornigen Grimasse. »Deswegen die Mütze?«, hakte sie nach.

Er nickte. »Der Distrikt wird unter anderem von den *Snuggs* kontrolliert, einer brutalen, skrupellosen Bande, deren Mitglieder durch Genexperimente entstellt sind und von der Gesellschaft verstoßen wurden. Das Bandenterritorium wird *Marakar* genannt. Der Anführer der *Snuggs* ist ein ehemaliger *General* der staatlichen Armee; sein bürgerlicher Name lautet Carl Flaken, aber in *Kachi ga nai* wird er nur *General Hope* genannt, weil er den Bewohnern als Einziger Arbeit und Hoffnung gibt. Da er noch viele Freunde in der Regierung hat, ist er für uns nahezu unantastbar.«

»Das macht mich richtig sauer! Unsere Welt ist voll von Technologie, und dennoch herrscht in großen Teilen der Städte Anarchie.«

»Ich kann Ihren Zorn gut verstehen. *Kachi ga nai* heißt so viel wie wertlos; das beschreibt sehr gut, wie sich die Menschen dort fühlen. Es ist eine Zuflucht für die Ausgestoßenen – für alle, die nichts mehr zu verlieren haben.«

»Und unser Zielort liegt genau in diesem *Marakar*-Gebiet?«, hakte Jenkins nach.

»Das *Dark Matter* ist ein Club, in dem sich der Abschaum der Stadt die Klinke in die Hand gibt. Der lange Arm des Gesetzes hat in diesen Distrikten keinen großen Einfluss; es gibt einfach zu wenig Sicherheitskräfte. Zudem wächst die Stadt schneller, als sie sollte; mittlerweile gibt es zwei weitere äußere Distrikte. Auch Korruption ist ein großes Problem.«

»Sie sollten dort nah bei uns bleiben, dann kann ich Ihren hübschen Hintern im Auge behalten«, feixte McAdams.

»Vielleicht sollten Sie statt der Ärsche Ihrer Kameraden lieber die Umgebung im Auge haben«, antwortete Jenkins.

»McAdams, wenn ich noch so eine Bemerkung von dir höre, wirst du zwei Monate lang die Stiefel des Teams putzen, klar?«, mischte David sich ein.

»Schon verstanden«, erwiderte der *Specialist* kleinlaut.
»*Sir*.«

»Sie, *Lieutenant*, bleiben in meiner Nähe und geben mir Rückendeckung«, sagte David.

»Verstanden, *Sir*«, antwortete Jenkins und kam auf das eigentliche Thema zurück. »Klingt nach einem Drecksloch.«

»Allerdings«, sagte Sanders. »In den Randbezirken tickt die Stadt anders. Da machen die Wettbüros mit Angriffen auf die Konzernstreitkräfte Kasse: Die Leute wetten darauf, wie viele Firmensoldaten sie aufmischen können und hetzen ihre stärksten Chimären auf uns.«

»Chimären, sagen Sie? Damit ist doch eine Art Monster gemeint, oder?«, fragte Jenkins.

»Dicht dran«, sagte David. »Das Wort stammt aus der Mythologie eines antiken Volkes und bezeichnete ein Mischwesen aus zwei mächtigen, tödlichen Geschöpfen. Inzwischen nennt man diejenigen so, die sich in Hinterhoflaboren oder als Versuchskaninchen der Konzerne Implantate einpflanzen ließen und aufgrund von Fehlfunktionen, mangelnder Hygiene oder Unkenntnis schwere Missbildungen oder Mutationen erlitten haben.«

»Von denen habe ich gehört ... In meiner alten Einheit nannten wir sie Todesdrohnen«, sagte Jenkins.

»Ein treffender Name«, bemerkte Sanders trocken.

»Stimmt. Diese Typen sind unberechenbar. Sie haben nichts zu verlieren und kämpfen bis zum Tod«, erklärte David.

»*Major*, wir landen in zwei Minuten«, ertönte Perrys Stimme.

»Alles klar. Macht euch fertig: Waffen kontrollieren, durchladen und griffbereit unter eurer Kleidung verstecken. Ich möchte keine Überraschungen erleben! Eins noch:

Niemand schießt auf irgendetwas, ohne von mir den ausdrücklichen Befehl dazu erhalten zu haben. Ist das klar?«

»Jawohl, *Sir*«, bestätigte seine Crew einstimmig.

Ein höllischer Wind peitschte den Regen über das Dach des Gebäudes, sodass Perry Schwierigkeiten mit dem Landemanöver hatte. Der Airtransporter wurde von heftigen Vibrationen erfasst. Mit Mühe gelang es Perry, halbwegs sauber auf dem Dach aufzusetzen. Als das gelungen war, schaltete er den Antrieb aus.

Beim Verlassen des Laderaums klatschte David Regen ins Gesicht. Das Licht der Lampen am Rande der Landeplattform blendete ihn für einen Moment. Er schloss die Augen und atmete tief durch, ehe er sich zu seinen Soldaten umdrehte und sie zur Eile antrieb. Im Laufschrift marschierten sie an den Tröpfchengeneratoren vorbei, die auf dem Dach installiert waren. Die Maschinen wandelten die Energie aufprallender Regentropfen in Strom um. Auf jedem Gebäude waren dutzende installiert; sie ließen das pulsierende Herz der Megacitys schlagen.

David trat als Letzter durch die Tür ins Gebäude. Niemand sprach ein Wort, während sie auf den Aufzug warteten, doch er spürte die Nervosität seines *Second Lieutenant*. Mit angespannten Mienen betraten die Soldaten die Kabine und fuhren schweigend in die Lobby hinab. Als sie den Aufzug verließen, sah David sich aufmerksam um. In einem spärlich beleuchteten, vergitterten Kabuff hinter der Rezeption saß ein Mann und stierte auf ein Multipad. Eine flackernde, laut summende Reklame über dem Tresen tauchte den Eingangsbereich in kränkliches grünes Licht. Auf einem abgenutzten Sofa gegenüber der Rezeption schnarchte ein dicker, glatzköpfiger Mann. Das dunkle Material seiner Armprothese glänzte im Schein der Leuchtreklame. David erkannte ein Tattoo hinter dem linken Ohr des Mannes: ein schwarzer Kreis, in dessen Mitte ein weißes Kreuz zu sehen

war. »Ein Anhänger der Bruderschaft«, flüsterte er seinem Team zu. »Wir sollten unauffällig verschwinden.«

Auf leisen Sohlen verließen sie das Gebäude und fanden sich in einer düsteren Seitenstraße zwischen Wolkenkratzern wieder, die nur schwach von den riesigen Reklametafeln auf der angrenzenden Straße erhellt wurden. In dem bunten Gefflacker konnte David Müllberge, das Wrack eines Gleiters und mindestens drei Gestalten erkennen. Sie standen um das tonnenförmige Skelett eines alten Haushaltsroboters, in dem ein Feuer loderte.

»Ich hasse diese Fanatiker, ein Haufen Irrer«, zischte McAdams.

»Fanatiker mögen sie sein, aber das Problem ist hausgemacht. Die meisten Mitglieder des Ordens der Bruderschaft wurden von den Konzernen ausgebeutet und wie Müll entsorgt. Da ist es kein Wunder, dass sie den Fortschritt ablehnen und sich gegen die Konzerne wenden«, sagte David leise.

»Der Orden der Bruderschaft?«, fragte Jenkins, den Blick auf die schemenhaften Gestalten gerichtet.

»Die meinen, dass die Zeit der Menschen vorbei wäre und wollen die totale Vernichtung der Menschheit. Die Erde soll sich ohne uns regenerieren«, erklärte McAdams und spuckte auf den Boden.

»Wie kann man es ihnen verdenken?«, raunte Sanders, als sie die Gasse verließen und auf einen breiten Gehweg traten. »Als die 3D-Drucker erfunden wurden, die Vorgänger der heutigen Replidrohnen, war das Erste, das die Menschen damit herstellten, eine Handfeuerwaffe, die nicht von Körperscannern entdeckt werden konnte.« Während er sprach, ruhte sein Blick auf der nebligen, bläulich schimmernden Fahrbahn.

»Genug mit der Geschichtsstunde. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns und müssen in Bewegung bleiben. Ich will nichts riskieren«, trieb David sie zur Eile an. Ein strahlend weißes Gefährt fuhr vorbei und zog seine

Henry Voigt Abenteuerreihe

Band 1: Salomons Geheimnis

Auf der Suche nach dem Schicksal seines Großvaters entdeckt Henry die Spur zu dem vielleicht größten Geheimnis der Menschheitsgeschichte, gejagt von seinem Erzfeind und einem skrupellosen Multimilliardär. Wird es ihm gelingen, König Salomons Geheimnis rechtzeitig zu entschlüsseln?

Welches Schicksal traf seinen Großvater?

Eine geheimnisvolle und actionreiche Schatzsuche rund um den Globus entfacht. Ein Wettlauf gegen die Zeit.

Band 2: Das Geheimnis der Mondberge

Als Henry ein mysteriöser Brief erreicht, findet er sich bald auf der Spur einer alten Legende wieder. Der Beginn eines neuen gefährlichen Abenteuers. Ein neuer Widersacher aus Henrys Vergangenheit betritt die Bühne. Nach Vergeltung durstend, setzt er alles daran, sich an ihm zu rächen. Abermals beginnt ein Wettlauf gegen die Zeit. Wird es Henry und seinen Freunden gelingen, als Erstes das Geheimnis der Mondberge zu entschlüsseln?

Band 3: Das Geheimnis des Bussards

Der angesehene Archäologe Henry Voigt und seine Freunde nehmen an der Einweihungsfeier eines neuen Museums in Uganda teil, in dem der Dolch des Mondes ausgestellt wird, als ihn ein mysteriöser Anruf erreicht: Er soll auf einer Auktion in London ein altes Buch ersteigern. Doch hinter diesem Auftrag scheint viel mehr zu stecken. Hinweise auf einen uralten Geheimbund tauchen auf und scheinen auf die Spur zu einem gewaltigen Schatz zu führen. Dann erfährt Henry, dass sein alter Freund Frank entführt wurde und nur im Tausch gegen das Buch freigelassen wird. Jetzt müssen Henry und seine Freunde alles daransetzen, hinter das Geheimnis des Buches zu kommen, um Frank zu retten.

Band 4: Das Geheimnis der schwarzen Pyramide

Doktor Clark, der Leiter der Ausgrabungsstätte des Djoser-Pyramidenkomplexes, macht eine Entdeckung, die die Entstehungsgeschichte des alten Ägyptischen Reiches neu schreiben lässt. Er bittet den Archäologen Henry Voigt dem Geheimnis zu folgen, das zu einem uralten Relikt führen soll. Sehr bald finden Henry und seine Freunde sich auf der Spur zu einer finsternen und düsteren Welt, die ihnen tiefe Einblicke in das Reich der Mythologie und der alten Götter Ägyptens gewährt. Doch nicht nur ein unbekannter Feind betritt die Bühne, auch der Tod ist ihnen stets dicht auf den Fersen. Wird es Henry gelingen, das Rätsel zu lösen und den Tod zu besiegen?

Band 5: Das Geheimnis der sieben Pforten

Henry und seinen Freunden läuft die Zeit davon. Unwissend haben sie das Schicksal der Menschheit besiegelt, überall auf der Welt herrscht zunehmend das Chaos. Henry wird von einem unbekannten Mann aufgesucht, der ihm von einer Prophezeiung erzählt, die ersten Siegel der Pforten zur Unterwelt wurden bereits gebrochen. Während ihrer Suche gelangen sie auf die Fährte eines okkulten Ordens, der bereits seit Jahrhunderten im Untergrund gegen die Kirchen der großen abrahamitischen Religionen wirkt. Seine Mitglieder haben nur eins im Sinn, die Vernichtung der Kirchen, und für sie gibt es dafür nur ein Mittel.

Es ist an Henry, die Welt vor dem Chaos zu retten und das Phantom zur Strecke zu bringen, das allem Anschein nach die Fäden in den Händen hält und seine eigenen Pläne verfolgt.

Was hat das Phantom vor und wer steckt hinter diesem Pseudonym?

Wird es Henry und seinen Freunden gelingen zu verhindern, dass die Welt im völligen Chaos versinkt?

Findet es selbst heraus. Dieser Band ist zwar auch als eigenständiger Roman lesbar, doch empfehle ich, um den Ereignissen gänzlich folgen zu können, zuvor das Geheimnis der schwarzen Pyramide zu lesen.

Für alle Fans von Indiana Jones, der Geheimakte Reihe, der Tom Wagner Abenteuer und für die, die eine aufregende Schatzsuche lieben. Jedes Buch behandelt ein eigenes Abenteuer und ist eigenständig lesbar.

Weitere Informationen zu mir und meinen Werken.

www.david-reimer-autor.de

HÖRBÜCHER

Henry-Voigt-Abenteuerreihe:

1. Salomons Geheimnis, Sprecher: Thomas Nicolai
2. Das Geheimnis der Mondberge, Sprecher: Dominic Kolb
3. Das Geheimnis des Bussards, Sprecher: Dominic Kolb
4. Das Geheimnis der schwarzen Pyramide, Sprecher: Dominic Kolb
5. Das Geheimnis der sieben Pforten, Sprecher: Dominic Kolb

Mars Ultor:

1. Schattenwelten: Science-Fiction Thriller, Sprecher: Tim Gössler
2. Nemesis: Science-Fiction Thriller, Sprecher: Tim Gössler
3. Mars Ultor: Gesamtausgabe, Sprecher: Tim Gössler

Die Wächter des Wissens

1. Die Anomalie in der Finsternis, Sprecher: Dominic Kolb
2. Der dunkle Reisende, Sprecher: Dominic Kolb
3. Das Signal der Schöpfer, Sprecher: Dominic Kolb
4. Am Ende des Universums, Sprecher: Dominic Kolb
5. Der Geist der Finsternis, Sprecher: Dominic Kolb

Das kosmische Artefakt

1. Das Artefakt, gelesen von Jonas Baeck
2. Die Akura, gelesen von Jonas Baeck

Das Uranus Leuchten

1. Erstkontakt, gelesen von Jean Paul Baeck
2. Der Marker, gelesen von Jean Paul Baeck